

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 37 (1964)

Heft: 8

Artikel: Glückhafte Landschaft

Autor: Zeller, Willy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-777882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im Oberengadin ruht eine Kette klarer Seen. Unsere Bilder zeigen zwei ihrer Glieder: das erste Bild lässt uns über den Silvaplansersee in südwestlicher Richtung gegen Maloja hin blicken. Mit der farbigen Flugaufnahme aber schweben wir über dem Silsersee mit Blickrichtung Nordosten. Von kleinen Inseln begleitet, liegt 1838 m ü. M. die Halbinsel Chastè vor uns. Auf ihr erinnert eine Gedenktafel an den Dichterphilosophen Friedrich Nietzsche, der 1881 bis 1888 die Sommermonate in der Stille von Sils Maria verbracht hat. Die Oberengadiner Seen haben in Willy Zeller in einem neuen Band der «Schweizer Heimatbücher» einen bewährten Schilderer durch Wort und Bild gefunden. Auf Seite 6 weisen wir mit einer Textprobe auf diese jüngst erschienene wertvolle Publikation hin.

Dans la Haute-Engadine, une chaîne de petits lacs reflètent l'azur profond du ciel. Notre première photo: une vue plongeante sur le lac de Silvaplana, dans le voisinage de la Maloja. La photo aérienne en couleur, prise en direction du nord-ouest, a saisi le lac de Sils. On distingue la presqu'île de Chastè, (1838 m d'alt.), entourée de petites îles. Une plaque commémorative rappelle les séjours d'été du philosophe Friedrich Nietzsche à Sils Maria, de 1881 à 1888. Photos Ludwig Bernauer und F. Engesser (Farbaufnahme)

Nell'alta Engadina si trova una collana di limpidissimi laghetti. Le nostre immagini ce ne mostrano due: nella prima fotografia scorgiamo il lago di Silvaplana, dal lato sud-ovest verso il Maloja. Nell'immagine a colori scattata dall'aereo, lo sguardo si posa sul lago di Sils, nella direzione opposta a quella sopra rammentata. Sempre nella stessa immagine, ecco, accompagnata da alcune isolette, la penisola di Chastè, che si trova alla bellezza di 1838 m sopra il mare. Su di essa una lapide ricorda come, proprio qui, nel grande silenzio di Sils Maria, il filosofo e poeta Friedrich Nietzsche usasse, dal 1881 al 1888, trascorrere i mesi estivi.

In the Upper Engadine you will find a chain of clear mountain lakes. Our pictures show two of them: in the first we are looking across Lake Silvaplana in a southwesterly direction toward Maloja, while the aerial photo in colour shows us the Lake of Sils, looking northeast. The Chastè peninsula with its outlying islands lies at an altitude of 6,360 ft. above sea level. Here you will find a plaque in memory of the poet philosopher Nietzsche, who spent his summer months from 1881-1888 in the peaceful atmosphere of Sils Maria.



Seitdem zur Zeit der Aufklärung das Bergerlebnis sich zu wandeln begann und sich in dem vormalig «erschrocklichen Gebürg» die Augen der Reisenden und Wissenschaftler allmählich für die hehre Schönheit der Zackengräte, der firnbedeckten Hochgipfel und der Gletscherstürze öffneten, begann das Oberengadin und damit auch der enziandunkeln Seen grosse Zeit. Wohl haben als erste Ursache der Entwicklung eines vorerst noch bescheidenen Fremdenverkehrs die Mineralquellen und Bäder von St. Moritz zu gelten; doch als die beglückende Vielfalt der landschaftlichen Schönheiten ganz erkannt und von Dichtern und Malern bekanntgemacht wurde, richteten sich die Blicke der Erholungsuchenden und Naturbegeisterten, der Alpinisten wie der Forscher zunehmend auf die Gegend um die Oberengadiner Seen.

Bestimmt trug dazu auch die Verbesserung der einst erbärmlich schlechten Passübergänge bei. Als zwischen 1820 und 1826 die Julierstrasse zwischen Bivio und Silvaplana und in den beiden folgenden Jahren die Malojastrasse zwischen Silvaplana und Casaccia ausgebaut wurden, wurde auch für auswärtige Gäste die Anreise erleichtert; doch erst mit dem Vollausbau der «Albulabahn» bis St. Moritz im Jahre 1905 wurde das Oberengadin für die «Welt» wahrhaft erschlossen.

Unter den Männern, die den Ruhm der wundervollen Hochtallandschaft verkündeten, verdienen namentlich zwei Erwähnung: *Friedrich Nietzsche*, welcher Sils als Zufluchtsort erwählte und in dieser Gegend die Landschaft für seinen «Zarathustra» fand, und *Giovanni Segantini*, der die fünf Jahre zwischen 1894 und 1899 in Maloja verbrachte und von dem klaren, reinen Licht des obersten Engadins zutiefst ergriffen wurde. Hatte schon Nietzsche das Quellenland am Inn als «Land der silbernen Farbtöne» empfunden, so schrieb Segantini: «Mehr als vierzehn Jahre sind es her, dass ich ein Hochgebirge nach den Akkorden einer Alpensymphonie suche, die, aus Tönen und Farben zusammengesetzt, all die verschiedenen Harmonien der hohen Berge in sich fasst und sie zu einer einzigen vollkommenen vereint. Nur wer wie ich im blauen Frühling monatelang auf den schimmernden Alptritt gelebt und den Stimmen gelauscht hat, die aus den Tälern empordringen, jenen undeutlichen, abgeschwächten Harmonien, die der Wind herüberträgt und die um uns eine tönende Stille schaffen, vermag die hohe künstlerische Bedeutung dieser Akkorde und Empfindungen zu verstehen.» Und wenn der gottbegnadete Künstler das Oberengadin mit seinen Bergen, Wäldern, Blumenmatten und strahlenden Seen in seine ergreifend seelenvollen Kompositionen einschloss, vor allem in sein Triptychon «Werden-Sein-Vergehen», so ging er weit über das Bloss-Wirkliche hinaus – «nicht das Engadin malte er, sondern die Träume, die durch das Engadin in ihm Gestalt gewonnen hatten». So sagt sein feinsinniger Biograph Professor Dr. Hans Zbinden.

Gewinnt nicht dadurch erst die Oberengadiner Seenlandschaft ihre beglückendste Schau? Wir denken jetzt an unvergessliche Bilder, die sich uns im Laufe vieler Jahre boten – Bilder, vor denen jedes laute Wort verstummte,

Textprobe aus Willy Zeller «Die Oberengadiner Seen», einem neuerschienenen Band der «Schweizer Heimatbücher». Verlag Paul Haupt, Bern.

weil uns hier Ewiggültiges persönlich anzurufen schien. Da ist der Blick vom leicht erreichbaren Aussichtspunkt Muottas Muragl, von dem sich unvermittelt die Tief- und Weitschau über die ganze Seenfolge vom Lej da Staz bis zum blitzenden Silsersee erschliesst. Das aufdringliche Menschenwerk von Hotelburgen und Bähnchen aller Art verschwimmt im Silberduft des Schönwettertages, und um so packender stufen sich die Gräte und Mantelfalten der Berge vor uns, bis sie – weit, weit dort hinten im Bergell – in den Wolken zerfliessen. So wird es eine stille Symphonie aus Blau und Silber, in der alles Nur-Menschliche als nichtig in sich zusammensinkt.

Alle Welt kennt den Blick vom nördlichen Ufer des Kleinsees von Champfèr gegen den Lärchensporn, der zur Crastatscha hinüberfingert – dahinter ragen wie eine Vision die Gipfel um den Piz Corvatsch empor. Wer aber in der Morgenfrühe eines goldenen Herbsttages drunten am Ufer steht, die Nebel sachte zerfasern sieht und dann die Lichtflut fühlt, in der die Lärchenwipfel auflodern, während ein nie zuvor geschautes Kobaltblau in die Schattennischen sickert, der kann es nicht begreifen, dass solche Töne wirklich sind.

Dann war es ein mürrischer Regentag im Mai. Wir stapfen zwischen den durchnässten Matten gegen die Häuser und Hütten von Surlej – und plötzlich bannte eine Senke unsern Schritt: Aus dem vorlenzlich fahlen Gras jauchzte eine solche Farbenfülle von Enzianblau und Schwefel-anemonengelb, dass wir uns unserer schlechten Laune schämten. Sprach uns doch aus der moorigen Mulde eine Lebensfreude an, die nimmermehr in Worten auszudrücken wäre.

«Da verschmelzen die felsigen Joche und die ewigen Gletscher mit dem zarten Duft der Triften und dem tiefen Grün der Arvenwälder, und der blaue Himmel spiegelt sich in kleinen Seen, die noch hundertmal blauer sind als der Himmel.» Hat Segantini dieses Wort an einem der namenlosen Tümpelchen geprägt, die da und dort überall in der Schmelzwasserzeit in den Weidenmantel über dem Oberengadin eingebettet liegen? Oder hat er den Hahnensee (Lej Nair) am Weg von St. Moritz gegen die Fuorcla Surlej gemeint, der so verträumt in seiner Mulde liegt, während von drüben Piz Julier und Piz Albana durch die Arvenkronen spähen? Ist gar das Wort auf den Kleinteich gemünzt, der unmittelbar beim Berggasthof auf der Fuorcla in die Felsbarriere eingeschliffen ist, den Teich, welcher die atemberaubend grosse Gipfelflur vom Piz Roseg zum Biancograt an der Bernina widerspiegelt?

In fast endlosen Streifzügen haben wir die meisten der kleinen und aller-kleinsten Bergspiegelein in den Mulden und sumpfigen Senken des obersten Inntals kennengelernt – es wollte uns dünken, als böten sie aus den fast vierhundert Seen und Seelein Graubündens eine Auswahl, die vom mürrischgrauen Schutteich bis zum strahlenden Sonnenfänger alle Varianten umfasst. Doch selbst die jedermann bekannten Seen von St. Moritz, Silvaplana und Sils sind im Charakter so merkwürdig verschieden, dass sie doch wohl ein Sonderlob verdienen.

LE PARC NATIONAL SUISSE A CINQUANTE ANS

Pour tous les citoyens auxquels la protection de la nature et du visage aimé de la patrie tient à cœur, le 1^{er} août 1964 marquera un anniversaire important: la création du Parc national suisse, conformément à l'arrêté fédéral du 3 avril 1914. Le référendum n'ayant pas été demandé, il est entré en vigueur le jour de la Fête nationale. Il visait à préserver de toute atteinte des hommes et de leur civilisation la faune et la flore d'un espace de 25,6 km² pour commencer, situé dans la Basse-Engadine.

Le «Parc naziunal svizzer» couvre aujourd'hui 168,7 km². Au cours de ces années, des équipes de savants ont exploré sans relâche la géologie, le climat, la vie animale et végétale de ce territoire. On peut dire qu'il figure aujourd'hui parmi les régions de Suisse et même d'Europe dont on

a la connaissance la plus approfondie. Parallèlement, d'innombrables visiteurs de Suisse et de l'étranger ont communiqué avec une nature inviolée et grandiose – unique sur notre continent – cheminé à travers des forêts sans fin où aucun arbre n'est jamais abattu, suivi les ébats des marmottes, des chamois, des bouquetins, des cerfs, dans un paysage qui retourne chaque jour davantage à l'état antérieur à l'apparition de toute civilisation.

Cependant, pour que le Parc national soit à la portée des citoyens de tous les milieux, il convient d'augmenter encore le nombre des possibilités d'hébergement à bon marché. Le produit de la vente de l'écu de chocolat diffusé par les ligués pour la protection de la nature et des sites sera affecté au financement de cette tâche, ainsi qu'à la couverture d'autres dépenses liées à l'aménagement du Parc national.